

Boris Brandhoff, M.A.
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Wilfrid Sellars' Theorie mentaler Repräsentation aus Sicht der neueren Debatte um den Repräsentationsbegriff¹

1. Einleitung

Ich möchte in meinem Vortrag erläutern, was der amerikanische Philosoph Wilfrid Sellars unter Repräsentationssystemen („representational systems“) verstanden hat, und im Anschluss daran auf einige Bezüge hinweisen, die sich zwischen Sellars' Überlegungen zur Repräsentationsthematik und der neueren Debatte um den Repräsentationsbegriff in der Philosophie des Geistes und der Kognitionswissenschaft ergeben. Der Begriff des Repräsentationssystems stammt aus Sellars' Spätwerk. Sellars führt ihn in seiner 1980 erschienenen Monographie *Naturalism and Ontology* als zentralen Baustein einer genuin naturalistischen Lösungsstrategie für das Problem des Wirklichkeitsbezuges des Geistes ein. In seinem ein Jahr später erschienenen Aufsatz „Mental Events“ skizziert Sellars die Grundzüge einer Philosophie des Geistes, die auf dem Begriff des Repräsentationssystems aufbaut. Ich werde mich in diesem Vortrag in erster Linie auf diese beiden Arbeiten sowie auf den Aufsatz „Behaviorism, Language and Meaning“ stützen, der ebenfalls aus Sellars letzter Schaffensphase stammt. Obwohl Sellars den Begriff des Repräsentationssystems erst spät zu einem Grundbegriff seines Systems macht, zieht sich die Auseinandersetzung mit der Repräsentationsthematik von seinen frühesten Arbeiten an wie ein roter Faden durch sein Werk.² Im Rahmen dieses Vortrages kann ich auf die Entstehungsgeschichte von Sellars'

¹ Bei diesem Text handelt es sich um die Verschriftlichung eines Vortrages, den ich am 12.09.2011 auf dem XXII. Deutschen Kongress für Philosophie in München als Beitrag zur Sektion *Philosophie des Geistes* gehalten habe. Ich bin Andreas Bartels, Johannes Hübner und Arne Weber für ihre überaus hilfreichen Anmerkungen zu Dank verpflichtet.

² In seinen ersten veröffentlichten Arbeiten versucht Sellars, im Rahmen seines Projektes einer reinen Pragmatik formale Bedingungen herauszuarbeiten, die eine Sprache erfüllen muss, damit sie die Welt bezeichnet, in der sie verwendet wird (vgl. PPE; ENWW; RNWW). Die Idee, dass sich eine Sprache aus naturalistischer Perspektive als ein Verhaltenskontrollsystem verstehen lässt, dessen Aufgabe darin besteht, den „menschlichen Organismus“ an seine Umwelt anzupassen, hat Sellars bereits 1949 in seinem Aufsatz „Language, Rules and Behavior“ formuliert (vgl. LRB, S. 132) und in seiner 1954 erschienenen Arbeit „Some Reflections on Language Games“ ausgearbeitet (vgl. SRLG, S. 339-341). Den Kerngedanken seiner Theorie der Repräsentation skizziert Sellars in „Empiricism and the Philosophy of Mind“ ausgesprochen knapp im Rahmen seiner Diskussion des psychologischen Nominalismus (vgl. EPM, S. 160f.). In den 1960er Jahren setzt sich Sellars in einer Reihe von Aufsätzen mit der Idee auseinander, dass sprachliche Repräsentation eine strukturelle Abbildungsbeziehung einschließt (vgl. BBK; TC; NI). Sellars' Beschäftigung mit der Repräsentationsthematik findet in seiner

später Theorie der Repräsentation jedoch ebenso wenig eingehen wie auf die Frage, in welchen systematischen Bezügen Sellars' Überlegungen zu Repräsentationssystemen zu seinen übrigen Ideen stehen.

2. Was ist das Erklärungsziel von Sellars' Theorie der Repräsentation?

Welche Frage möchte Sellars mit seiner Theorie der Repräsentation beantworten? Meiner Ansicht nach kann man sich das Erklärungsziel von Sellars' Theorie der Repräsentation am besten vor Augen führen, wenn man von seinen Überlegungen zum Verhältnis zweier konkurrierender Bilder ausgeht, die sich der Mensch von sich selbst und seiner Stellung in der Welt macht (vgl. PSIM, S. 4f.). Das *manifest image of man-in-the-world* artikuliert das Selbstverständnis des Menschen als Person (vgl. PSIM, S. 9) – das heißt als ein Wesen, das dazu imstande ist, in seinem Denken und Sprechen die Welt, in der es lebt, zu erkennen und in ihr, von Gründen geleitet, zu handeln. Mit dem Siegeszug der Naturwissenschaft in der Neuzeit gerät das *manifest image* zunehmend unter Druck. In Konkurrenz zum traditionellen Selbstverständnis des Menschen tritt nun eine alternative Deutung der Stellung des Menschen in der Welt. Im *scientific image of man-in-the-world* erscheint der Mensch als ein komplexes physikalisches System (vgl. PSIM, S. 25). Obwohl Sellars die große Bedeutung des *manifest image* für die menschliche Praxis uneingeschränkt anerkennt (vgl. PSIM, S. 40), lässt er keinen Zweifel daran, dass dem *scientific image* in ontologischer Hinsicht das Primat zukommt: “[...] in the dimension of describing and explaining the world, science is the measure of all things, of what is that it is, and of what is not that it is not.“ (EPM, 1956, S. 173).

Lässt sich das Selbstverständnis des Menschen als eines denkenden Wesens in das *scientific image* hinüber retten? Denken setzt die Fähigkeit zur intentionalen Bezugnahme auf die Welt voraus: „[W]hatever else conceptual thinking makes possible – and without it there is nothing characteristically human – it does so by virtue of containing a way of representing the world.“ (PSIM, S. 17). Sellars' Theorie der Repräsentation versucht die Frage zu beantworten, was der Fähigkeit des Menschen zur intentionalen Bezugnahme auf die Welt im *scientific image* entspricht. Sie soll zeigen, in welchem Sinne sich ein komplexes physikalisches System auf die Welt, zu der es gehört, kognitiv beziehen kann. Sellars' entwickelt über seine Theorie der

mittleren Schaffensphase in seiner Monographie *Science and Metaphysics* ihren reifsten Ausdruck (vgl. SM, Kap. 5).

Repräsentation also eine Naturalisierungsstrategie für kognitive und intentionale Phänomene. Auch in der in der Analytischen Philosophie des Geistes und der Kognitionstheorie geführten Debatte um den Repräsentationsbegriff hat das Naturalisierungsproblem im Vordergrund gestanden. Sellars teilt mit der neueren Debatte insofern die Ausgangsfragestellung.

3. Was sind Repräsentationssysteme?

Der Begriff des Repräsentationssystems ist der Grundbegriff von Sellars' Theorie der Repräsentation. In ihm hat Sellars den Schlüssel für eine konsequente Naturalisierung des Geistes gesehen: „Our goal, of course, is to grasp what thinking is in the order of being. And to do this is [...] to construct a general theory of representational systems.“ (MEV, S. 327). Für den späten Sellars ist die Philosophie des Geistes – dies macht er in *Mental Events* deutlich – letztlich nichts anderes als „the philosophy of representational systems“ (MEV, S. 339). Um zu zeigen, in welchem Sinne der *menschliche* Geist als ein Repräsentationssystem verstanden werden kann, greift Sellars auf eine raffinierte Doppelstrategie zurück (vgl. NAO, S. 99-102). Sellars versucht den menschlichen Geist im ersten Schritt anhand eines sprachbehavioristischen Modells zu begreifen, in dem mentale Episoden als offene Sprechepisoden rekonstruiert werden (vgl. NAO, S. 64-66). Die Einsichten, die mithilfe dieses Modells zu gewinnen sind, möchte er im zweiten Schritt auf innere sprachanalogue Episoden übertragen, die als theoretische Entitäten zur Erklärung menschlichen Verhaltens postuliert werden (vgl. NAO, S. 99-101). Im Rahmen dieses Vortrages kann es nur darum gehen, die Grundidee von Sellars' Theorie der Repräsentation nachzuvollziehen. Dafür ist der menschliche Geist jedoch ein viel zu verwickelter Fall. Ich werde mich daher darauf beschränken, Sellars' allgemeine Repräsentationstheorie zu rekonstruieren, die er in *Mental Events* in erster Linie im Hinblick auf Repräsentationsphänomene bei Tieren entwickelt. Dennoch sollten wir nicht aus dem Auge verlieren, dass das eigentliche Erklärungsziel von Sellars' Theorie der Repräsentation darin besteht, zu einer überzeugenden naturalistischen Sicht auf den menschlichen Geist und seine Fähigkeit zur intentionalen Bezugnahme auf die Welt zu gelangen.

Repräsentationssysteme sind bei Sellars in erster Näherung Verhaltensteuerungssysteme.³ Sie sind komplexe Systeme funktionaler Rollen, die das Verhalten von Organismen oder künstlichen Systemen dadurch auf umweltangepasste Weise steuern, dass sie zwischen dem sensorischen Input und dem Verhaltensoutput mit einer Sequenz von Repräsentationsepisoden⁴ kausal vermitteln. Die Repräsentationsepisoden werden von Sellars nur als Träger einer bestimmten funktionalen Rolle und nicht über ihren intrinsischen Charakter spezifiziert.⁵ Entscheidend ist allein, dass die einzelne Repräsentationsepisode mit anderen Repräsentationsepisoden sowie mit dem sensorischen Input und dem Verhaltensoutput des Repräsentationssystems auf die richtige Weise kausal verknüpft ist. Worum könnte es sich bei solchen Repräsentationsepisoden handeln? Im Falle von Menschen und Tieren liegt es nahe, dass es sich bei den Repräsentationsepisoden um neurophysiologische Vorkommnisse handelt. Es gibt jedoch keinen Grund, auszuschließen, dass auch ganz und gar anders aufgebaute Wesen ein Repräsentationssystem haben könnten. Die elektronischen Vorgänge im Steuerungscomputer einer Rakete oder die Choreografien tanzender Honigbienen kommen insofern als Repräsentationsepisoden prinzipiell ebenso in Betracht.⁶

Dass die Repräsentationsepisoden in Sequenzen auftreten, die ihren funktionalen Rollen entsprechen, erklärt Sellars über die Idee der sukzessiven Verstärkung rollenkonformer Muster im Laufe eines Selektionsprozesses. Im sprachbehavioristischen Modell des Geistes konzipiert Sellars diesen Selektionsprozess als Sprachtraining, bei dem kompetente Mitglieder einer Sprachgemeinschaft auf die Äußerungen von Nachwuchssprechern solange

³ Die „conduct guiding role of language“ (SRLG, S. 340) hebt Sellars bereits in SRLG hervor (vgl. SRLG, S. 339-341; vgl. auch LRB, S. 125 u. 132). Systematisch ausgearbeitet wird diese Idee schließlich in NAO (vgl. NAO, S. 105-109 u. 112-115).

⁴ Den Ausdruck „representational episode“ gebraucht Sellars in BLM. In MEV changiert Sellars zwischen den Ausdrücken „representational event“ und „representational state“. In NAO sowie an vielen anderen Stellen seines Werkes spricht Sellars von „inner episodes“, „thought episodes“ oder „conceptual episodes“ (vgl. nur EPM, S. 176-178 u. 186-190; NAO, S. 99-101; SM, S. 71-73). Dass es sich bei den Trägern der funktionalen Rollen tatsächlich um Episoden handeln muss, und nicht etwa um Ereignisse oder Zustände, wird meiner Ansicht nach vor dem Hintergrund jener Ontologie absoluter Prozesse deutlich, die Sellars in seinen *Carus-Lectures* entwickelt (vgl. FMPP, S. 48-63). Obwohl ich diesen Punkt für systematisch sehr bedeutend halte, kann ich ihn im Rahmen dieses Vortrages nicht aufgreifen.

⁵ In diesem Sinne stellt Sellars in AAE fest: „We have only the foggiest notion of what kinds of episodes, non-functionally described, perform the relevant functions, though philosophers of a scientific orientation are prepared to characterize them *generically* as ‘neuro-physiological’.“ (AAE, S. 189, Hervorhebung im Original; vgl. auch PSIM, S. 34).

⁶ Sellars diskutiert die Frage, auf welche Weise Repräsentationssysteme Verhalten unmittelbar steuern können, in NAO anhand des Beispiels einer Rakete, die ihre Flugbahn mithilfe einer inneren Karte an relevante Umweltgegebenheiten anpasst (vgl. NAO, S. 107-109). Bereits in BBK hat sich Sellars des Modells eines künstlichen Systems bedient, um zu erläutern, wie umweltangepasste Verhaltenssteuerung möglich ist (vgl. BBK, S. 51-59). Die „Bienensprache“ führt Sellars im Spätwerk ausdrücklich als Beispiel für ein auf evolutionärem Wege entstandenes Repräsentationssystem an (vgl. BLM, S. 14; MEV, S. 336 sowie bereits SRLG, S. 326f.).

mit Lob und Tadel reagieren, bis diese stabile Dispositionen zur Hervorbringung rollenkonformer Sequenzen von Sprechepisoden ausgebildet haben (vgl. NAO, S. 68f.). Im Falle der Repräsentationssysteme von vorsprachlichen Lebewesen tritt die biologische Evolution an die Stelle des Sprachtrainings (vgl. BLM, S. 14; MEV, S. 336).

Die funktionalen Rollen, die ein Repräsentationssystem konstituieren, legen die Übergänge fest, die zwischen den sie ausführenden Repräsentationsepisoden und Zuständen des sensorischen Inputs, anderen Repräsentationsepisoden und Verhaltenszuständen bestehen (vgl. NAO, S. 69 u. 107-109; MEV, S. 336-338). Diese Übergänge fallen in drei Kategorien: Bei *representation-entry transitions* verursacht ein bestimmter sensorischer Input das Auftreten einer Repräsentationsepisode. Sellars sieht darin das repräsentationstheoretische Analogon einer Wahrnehmung (vgl. MEV, 337). *Intra-representation transitions* sind Übergänge von Repräsentationsepisoden zu anderen Repräsentationsepisoden, die sich als primitive Formen von Inferenzen betrachten lassen (vgl. MEV, 336f.). Schließt sich an eine Repräsentationsepisode ein Verhaltenszustand an, spricht Sellars' von einer *representation-departure transition*. In solchen unmittelbar verhaltenswirksamen Repräsentationsepisoden können wir die frühen Vorläufer von Handlungsentschlüssen sehen.

Sellars' Repräsentationsepisoden sind materielle Vorkommnisse, die in Verhaltenssteuerungssystemen funktionale Rollen ausführen. Doch repräsentieren sie dabei überhaupt? Um zu zeigen, dass Repräsentationssysteme tatsächlich physikalische Systeme sind, die sich kognitiv auf die Welt beziehen können, muss Sellars plausibel machen, dass Repräsentationsepisoden über die Ausführung ihrer funktionalen Rollen im Repräsentationssystem zugleich spezifische Repräsentationsleistungen vollziehen. Genau dies ist seiner Ansicht nach der Fall. Repräsentationsepisoden sind strukturiert. An ihnen lassen sich zwei verschiedene Aspekte unterscheiden, die mit unterschiedlichen repräsentationalen Funktionen verknüpft sind (vgl. MEV, S. 336). Sellars bezeichnet diese repräsentationstheoretisch relevanten Aspekte von Repräsentationsepisoden als *symbols*. Die Aufgabe des *referential symbol* besteht darin, ein Objekt in der Umwelt des Organismus zu vertreten (vgl. MEV, S. 338). Im Unterschied dazu ist das *characterizing symbol* gerade kein kognitiver Stellvertreter. Über das *characterizing symbol* soll vielmehr die repräsentationale Episode selbst einen bestimmten „Charakter“ erhalten, kraft dessen sie das vom *referential symbol* vertretene Objekt als Träger eines bestimmten Gegenstück-Charakters zu repräsentieren vermag (vgl. MEV, S. 338f.). Wie kommt die Vertretungsbeziehung zwischen dem *referential symbol* und dem Objekt zustande? Und auf welche Weise macht es das

characterizing symbol möglich, ein Objekt als Träger eines bestimmten Charakters darzustellen? Diese Fragen lassen sich, so Sellars, nur dann befriedigend beantworten, wenn man von den konkreten Interaktionsbeziehungen ausgeht, über die das Repräsentationssystem als komplexes physikalisches System mit seiner Umwelt verschränkt ist. Repräsentationssysteme sind sozusagen stets „embodied“. Man muss in ihnen immer das Lebewesen sehen, das – um eine Formulierung aus Sellars’ Frühwerk aufzugreifen – vor der Herausforderung steht, „to find [its] way around in the world“ (LRB, S. 125). Das folgende Zitat aus *Mental Events* bringt diese Sicht auf den Punkt:

„To be an RS is to be a primitive or sophisticated form of a perceiving - remembering - wanting - acting organism. These features are essentially connected. Thus each of them is essentially involved in the referential and characterizing aspects of representational states.“ (MEV, 338)

Sellars’ Theorie der Repräsentation geht von folgendem Grundgedanken aus: Die Repräsentationsleistungen von Repräsentationsepisoden kommen dadurch zustande, dass das Repräsentationssystem, zu dem sie gehören, aufgrund seiner funktionalen Architektur bestimmte Strategien zur erfolgreichen Interaktion mit seiner Umwelt implementiert. Die kognitive Vertretungsbeziehung zwischen dem *referential symbol* und einem bestimmten Objekt in der Umwelt des Repräsentationssystems erklärt Sellars dementsprechend wie folgt:

„The root of the idea that symbol S represents object O is the idea that S belongs to a RS in which it is so connected with other features of the system (including actions) as to be the focal point of a strategy for finding O.“ (MEV, S. 337)

Dass eine Repräsentationsepisode das von ihr kognitiv vertretene Objekt außerdem als Träger eines bestimmten Charakters darzustellen vermag, ist nach Sellars ebenfalls auf die Interaktionsstrategien zurückzuführen, die das Repräsentationssystem implementiert. So heißt es in der soeben zitierten Passage weiter:

„Or again, by virtue of what does a representational state, ρ , represent an object as being of a certain character, φ ? The answer is, perhaps surprisingly similar. The organism has a strategy for finding φ objects.“ (MEV, S. 337)

Damit liegt die Begründungslast nun auf dem Begriff der Interaktionsstrategie. Um wirklich verständlich zu machen, in welchem Sinne sich komplexe physikalische Systeme nach Sellars kognitiv auf die Welt beziehen können, müsste ich zum Abschluss meiner Rekonstruktion von

Sellars' Theorie der Repräsentation die Frage beantworten, wie Repräsentationssysteme Interaktionsstrategien implementieren. Im Rahmen dieses Vortrages ist es mir jedoch nicht mehr möglich, einen vollständigen und aus sich selbst heraus wirklich tragfähigen Deutungsansatz zum Begriff der Interaktionsstrategie zu entwickeln. Dazu wäre es erforderlich, Sellars' Picturing-Theorie einzuführen – und das ist in der Kürze der verbleibenden Zeit nicht mehr möglich. Dennoch möchte ich meine Darstellung von Sellars' Theorie der Repräsentation zumindest mit einigen knappen und skizzenhaften Bemerkungen abrunden, aus denen sich die groben Konturen von Sellars' Antwort auf die Frage ergeben, in welchem Sinne Repräsentationssysteme Interaktionsstrategien implementieren.

Ich habe oben gesagt, dass Repräsentationssysteme ihre Interaktionsstrategien aufgrund ihrer funktionalen Architektur implementieren. Ein genauerer Blick auf diese funktionale Architektur zeigt nun, dass Repräsentationssysteme aus zwei Subsystemen bestehen, von denen eines eine Art kognitiver Karte der Umwelt des Repräsentationssystems ist, während das andere Zielrepräsentationen nach dem Schema eines praktischen Syllogismus mit „Ausschnitten“ der kognitiven Karte kombiniert, um zu unmittelbar verhaltenswirksamen Repräsentationsepisoden überzugehen (vgl. NAO, S. 105-109). Die kognitive Karte kann man sich als ein strukturelles Modell der für das Repräsentationssystem relevanten Umweltgegebenheiten vorstellen. Das Repräsentationssystem als Ganzes legt dieses Modell bei der Koordination seiner Umweltinteraktionen zugrunde: Aus ihm gewinnt es die faktischen Prämissen des „praktischen Syllogismus“, der sein Verhalten unmittelbar leitet (vgl. NAO, S. 107f.). Eine Strategie zur erfolgreichen Interaktion mit dem Objekt O implementiert das Repräsentationssystem nur dann, wenn es sich auf eine kognitive Karte stützt, in der die Position von O relativ zu anderen, für das Gelingen der jeweiligen Interaktion relevanten Objekten korrekt abgebildet ist. Es gibt dann auf der Karte ein Symbol S, das O eindeutig zugeordnet ist, wenn man die Karte als Ganze als eine strukturerhaltende Abbildung der interaktionsrelevanten Umweltgegebenheiten betrachtet, wobei die Bildregel bzw. Projektionsmethode von der jeweils implementierten Interaktionsstrategie vorgegeben wird.

4. Sellars' Theorie der Repräsentation aus Sicht der neueren Debatte

Die Debatte um den Repräsentationsbegriff in der Philosophie des Geistes und der Kognitionswissenschaft stand bis in die 1990er Jahre hinein unter dem Einfluss eines

komputational-repräsentationalistischen Paradigmas, innerhalb dessen der Geist in Analogie zu einem Computer verstanden und Kognitionsprozesse als Symbolverarbeitungsprozesse modelliert wurden. Der Repräsentationstheorie fiel vor dem Hintergrund dieses Paradigmas die Aufgabe zu, eine Semantik für die im Geist komputational verarbeiteten Symbole zu entwickeln. Sie sollte erklären, kraft welcher natürlicher Beziehung das einzelne Symbol zum Träger eines semantischen Gehaltes wird und wie es aufgrund seines semantischen Gehaltes dazu befähigt wird, ein Objekt in der Welt in den mentalen Berechnungsprozessen kognitiv zu vertreten. Wie wir gesehen haben, hält auch Sellars an der Idee fest, dass Repräsentation auf kognitiver Stellvertretung beruht. Doch Sellars' Erklärungsstrategie dafür, wie diese Stellvertretungsbeziehung zustande kommt, unterscheidet sich grundsätzlich von den Deutungsansätzen, welche die erste Phase der neueren Debatte dominiert haben. Nach Sellars lassen sich Repräsentationsleistungen nicht darauf zurückführen, dass eine bestimmte natürliche Relation – beispielsweise eine kausale oder informationale Beziehung – zwischen dem Repräsentationstoken und einem Objekt in der Welt instanziiert ist. Um zu verstehen, in welchem Sinne eine Repräsentationsepisode ein Objekt vertreten und als Träger eines bestimmten Charakters darstellen kann, muss man vielmehr nachvollziehen, welchen spezifischen Beitrag sie im Kontext des gesamten Repräsentationssystems zum Zustandekommen erfolgreicher Interaktionen zwischen dem Organismus und seiner Umwelt leistet. Während in der ersten Phase der neueren Debatte atomistische Repräsentationskonzepte im Vordergrund standen, vertritt Sellars einen radikalen repräsentationalen Holismus.

Sellars' Antwort auf die Frage, wie sich ein komplexes physikalisches System kognitiv auf die Welt beziehen kann, weist interessante Parallelen zu einigen jener „neuen“ Ansätze auf, die das komputational-repräsentationalistische Paradigma in den vergangenen beiden Jahrzehnten abzulösen begonnen haben. Mit den Forschungsprogrammen innerhalb des Paradigmas der *situated cognition* teilt Sellars' Theorie der Repräsentation die Grundidee, dass sich Kognition nur dann verstehen lässt, wenn man Repräsentationssysteme als konkrete physikalische Systeme begreift, die in eine Umwelt eingebettet sind und zu dieser in vielfältigen Interaktionsbeziehungen stehen. Sellars' Überlegungen dazu, wie ein physikalisches System über selektive Musterverstärkung während einer Trainingsphase sukzessive die funktionale Architektur eines Repräsentationssystems ausbilden kann, nehmen einen Leitgedanken des Konnektionismus vorweg. Auf die Nähe von Sellars' Ansatz zum interaktivistischen Repräsentationskonzept, das seit den späten 1980er Jahren im Umfeld der Theorie dynamischer Systeme und der Theoretischen Biologie entstanden ist, hat Johanna

Seibt aufmerksam gemacht (vgl. FRC, S. 274-278) . Trotz ihrer ungebrochenen Aktualität sind Sellars' Überlegungen zur Repräsentationsthematik innerhalb der neueren Debatte um den Repräsentationsbegriff bisher nur sporadisch wahrgenommen und jedenfalls nicht systematisch rezipiert worden.

5. Literatur

[AAE] Sellars, W. S.: „Actions and Events“. In: *Noûs* 7 (2), 1973, S. 179-202.

[BBK] Sellars, W. S.: „Being and Being Known“. In: Sellars, W. S.: *Science, Perception and Reality*, Atascadero ²1991, S. 41-59.

[BLM] Sellars, W. S.: „Behaviorism, Language and Meaning“. In: *Pacific Philosophical Quarterly* 61 (1-2), 1980, S. 3-25.

[ENWW] Sellars, W. S.: „Epistemology and the New Way of Words“. In: *The Journal of Philosophy* 44 (24), 1947, S. 645-660.

[EPM] Sellars, W. S.: „Empiricism and the Philosophy of Mind“. In: Sellars, W. S.: *Science, Perception and Reality*, Atascadero ²1991, S. 127-196.

[FRC] Seibt, J.: „Functions Between Reasons and Causes: On Picturing“. In: deVries, W. A. (Hrsg.): *Empiricism, Perceptual Knowledge, Normativity, and Realism: Essays on Wilfrid Sellars*, Oxford u.a. 2009, S. 247-279.

[FMPP] Sellars, W. S.: „Foundations for a Metaphysics of Pure Process: The Carus Lectures“. In: *The Monist* 64 (1), 1981, S. 3-90.

[LRB] Sellars, W. S.: „Language, Rules and Behavior“. In: Sicha, J. F. (Hrsg.): *Pure Pragmatics and Possible Worlds: The Early Essays of Wilfrid Sellars*, Atascadero ²2005, S. 117-134.

[MEV] Sellars, W. S.: „Mental Events“. In: *Philosophical Studies* 39 (4), 1981, S. 325-345.

[NAO] Sellars, W. S.: *Naturalism and Ontology: The John Dewey Lectures for 1974*, Atascadero ²1996.

[NI] Sellars, W. S.: „Notes on Intentionality“. In: Sellars, W. S.: *Philosophical Perspectives: Metaphysics and Epistemology*, Atascadero 1977, S. 128-140.

[PPE] Sellars, W. S.: „Pure Pragmatics and Epistemology“. In: *Philosophy of Science* 14 (3), 1947, S. 181-202.

[PSIM] Sellars, W. S.: „Philosophy and the Scientific Image of Man“. In: Sellars, W. S.: *Science, Perception and Reality*, Atascadero ²1991, S. 1-40.

[RNWW] Sellars, W. S.: „Realism and the New Way of Words“. In: Feigl, H. u. Sellars, W. S. (Hrsgg.): *Readings in Philosophical Analysis*, New York 1949, S. 424-456.

[SM] Sellars, W. S.: *Science and Metaphysics: Variations on Kantian Themes*, Atascadero ²1992.

[SRLG] Sellars, W. S.: „Some Reflections on Language Games“. In: Sellars, W. S.: *Science, Perception and Reality*, Atascadero ²1991, S. 321-358.

[TC] Sellars, W. S.: „Truth and ‘Correspondence’“. In: Sellars, W. S.: *Science, Perception and Reality*, Atascadero ²1991, S. 197-224.